

POSTKOLONIALE GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DIE KRISE DER DEMOKRATIE

Dr. Jeanette Ehrmann
Institut für Politikwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen

DEMOKRATIE IN DER KRISE?

Die liberale Demokratie in Europa und Nordamerika befindet sich gegenwärtigen Diagnosen zufolge in einer Krise. Als Ursachen werden ein erstarkender Autoritarismus, Populismus und Neoliberalismus ausgemacht. Doch demokratietheoretische Krisendiagnosen verfehlen zwei konstitutive Elemente der modernen liberalen Demokratie: Geschlecht und Postkolonialität.

Als zentrale, intersektional miteinander verschränkte Dimensionen der Ungleichheit wirken sie in den Demokratien des globalen Nordens fort und treten gegenwärtig krisenhaft in Aushandlungen postkolonialer Geschlechterverhältnisse hervor. Daraus ergibt sich das Forschungsdesiderat einer postkolonial-feministischen Demokratiekritik. Das Projekt setzt diese auf zwei Ebenen um:

- Es konzeptualisiert den Zusammenhang von Demokratie, Geschlecht und Postkolonialität.
- Es formuliert eine geschlechtertheoretisch und postkolonial fundierte Kritik der Krise der Demokratie.



Lubaina Himid, Meticulous Observations and Naming the Money, Walker Art Gallery, Liverpool, 2018
© Photo: Gareth Jones

Gefördert durch:

Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst (HMWK)

Forschungsschwerpunkt
„Dimensionen der Kategorie
Geschlecht – Frauen- und
Geschlechterforschung in Hessen“

Projektleitung:

Dr. Jeanette Ehrmann

Fördervolumen:

80.000€

Projektlaufzeit:

10/2019 bis 03/2022

Kontakt:

jeanette.ehrmann@sowi.uni-giessen.de

FORSCHUNGSHYPOTHESEN

1. Geschlecht und (Post-)Kolonialität sind konstitutive Dimensionen der Demokratie.
2. Die Krise der Demokratie verdichtet sich in postkolonialen Geschlechterverhältnissen.
3. Die Krise der Demokratie verbindet sich mit einer Krise hegemonialer Männlichkeit.